

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: - (1977)

Nachruf: Dr. Max Wüthrich : Brauereidirektor 1903-1876
Autor: Neeser, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

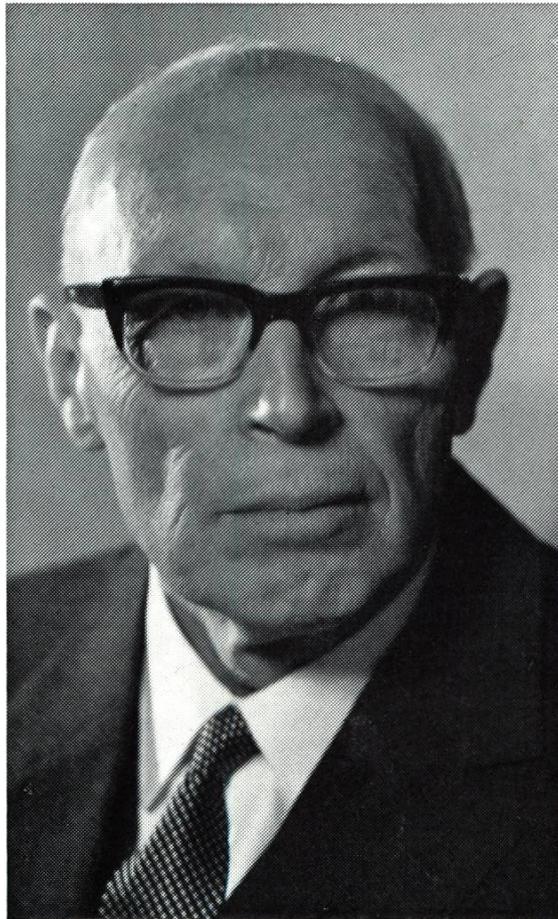
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Neeser

Dr. Max Wüthrich

Brauereidirektor
1903–1976



Als Dr. Max Wüthrich auf Jahresende 1967 als Direktor der Brauerei Feldschlösschen von seinem verantwortungsvollen Posten zurücktrat, wünschten wir ihm, dem bisher so sehr Beschäftigten, noch eine Reihe von Jahren wohlverdienter Ausspannung. Für ihn sollte das aber keineswegs Ruhe bedeuten. Dazu war seine Aktivität noch zu sehr ausgeprägt. Wachen Geistes und vielseitig interessiert wusste er auch jetzt seine Zeit positiv und nach eigenem Geschmack lebensbejahend auszufüllen. Vorläufig war er immer auch noch mit anhängigen Problemen der Brauerei beschäftigt. Dann aber lockten ihn Reisen in die weite Welt, auf denen er Sitten und Lebensweise, Natur und Kultur

und immer das Charakteristische des betreffenden Landes kennen lernte. So kam er in die USA, die Ägäis, die Iberische Halbinsel und nach Nordostafrika mit seiner faszinierenden Tierwelt. Das waren einmalige Erlebnisse, von denen er, wieder in das behagliche Heim am Rheinfelder Stadtweg zurückgekehrt, reichlich zehren konnte. Leider musste er bald ein erstes Anzeichen angegriffener Gesundheit hinnehmen. Kurz nach seinem 70. Geburtstag erlitt er einen Herzinfarkt. Bei grösster Sorgfalt und ärztlicher Pflege konnte er sich wieder ordentlich erholen. Doch sah er sich in seiner Bewegungsfreiheit zusehends eingeengt. Er wusste um diesen Zustand, und da es zeitlebens seinem Wesen entsprach, in allen Dingen Ordnung zu halten und nichts dem Zufall zu überlassen, so war er auch hier vorbereitet und sah sein Ende näherkommen. In seinem 74. Altersjahr starb er am 4. September 1976 im Basler Kantonsspital. Der Tod trat als Erlöser an sein Krankenlager. Ein reicherfülltes Leben hatte seinen Abschluss gefunden.

Die Familien Wüthrich sind heimatberechtigt in der Gemeinde Trub im bernischen Emmental. Es ist das Gebiet der behäbigen Bauernhöfe, deren Bild Jeremias Gotthelf seinen Erzählungen zugrunde legt. Die Vorfahren des nun Verstorbenen kamen im Jahre 1820 in unsere Nordwestecke und erwarben den ehemaligen Klosterhof «Sennweid» bei Olsberg. Der Grossvater, Mathias Wüthrich, beteiligte sich bei der 1876 erfolgten Gründung der Brauerei Feldschlösschen als Associé Theophil Ronigers. Im Hofgut «Rosenau» in Rheinfelden, das die Familie ebenfalls erwarb, wurde unser Max Wüthrich am 21. Januar 1903 geboren. Als einziger Sohn der Eheleute Fritz und Emma Wüthrich-Müller verbrachte er hier seine Jugendjahre. Der Umzug in den eigenen kleineren Hof am oberen Stadtweg erfolgte im Jahre 1927. Ein Bauernbetrieb bietet ein reiches Spiel- und Betätigungsfeld. Da sind Haus und Hof, Stall und Scheune, Tiere, Bach und Garten. So verlebte der heranwachsende Max, der auch angemessen zur Arbeit angehalten wurde, eine in jeder Beziehung glückliche Kinderzeit. Eingeschlossen sind hier die häufigen Besuche bei der über alles geliebten Grossmutter, Frau Marie Wüthrich-Jenny, wo er sich mit seinen etwas jüngeren Cousinen und Vettern nach Herzenslust tummeln konnte.

Die Primar- und Bezirksschule durchlief er in Rheinfelden und anschliessend das Humanistische Gymnasium in Basel. Hier wie dort erwies er sich als aufgeweckter, begabter Schüler, und in Dankbarkeit

erinnert er sich in dem von ihm selbst verfassten Rückblick der damaligen Lehrer, die es verstanden, ihn für die westeuropäische Kultur von den alten Griechen bis zu den Geistesgrössen und Künstlern der Neuzeit zu begeistern. Überhaupt war es die Stadt Basel, die mit ihrer grossen Tradition und dem humanistischen Geist, dem hoch über dem Rhein gelegenen Münster, den Museen und Theatern, dem Zolli und der Herbstmesse für immer die Stadt seines Herzens wurde. Trotz ausgesprochener Vorliebe für Geschichte entschloss er sich nach erfolgreich bestandener Matur für das Studium der Jurisprudenz, das er in der Hauptsache an der Universität Zürich absolvierte und im Frühjahr 1929 mit der Dissertation «Der Bierlieferungsvertrag nach schweizerischem Recht» abschloss. Nach Beendigung der theoretischen Schulung wandte er sich der Praxis zu. So arbeitete er als Volontär am Bezirks- und Strafgericht in Liestal und an der Zweiganstalt Basel der Basellandschaftlichen Hypothekenbank.

Mit dem im Jahre 1931 erfolgten Eintritt in die Brauerei Feldschlösschen, mit der er zufolge Beteiligung der Familie bereits verbunden war, begann seine eigentliche Lebensaufgabe. Vom anfänglichen Direktionssekretär avancierte er im Laufe der Jahre zum kaufmännischen Direktor, zum Mitglied und später zum Delegierten des Verwaltungsrates und übernahm damit, nach dem Tode von Direktor Adolf Roniger, die oberste Leitung des Unternehmens. In dieser für einen Industriebetrieb weitgreifenden Funktion erblickte er seine Hauptaufgabe darin, die bisher patriarchalisch geleitete Grossbrauerei in einen auf die Nachfolger abgestimmten und nach modernen Gesichtspunkten organisierten Betrieb überzuleiten, ohne dabei die gute Tradition aufzugeben. Er selber gesteht, dass es schwierige Probleme zu lösen galt, dass ihm aber das gute Verhältnis zu seinen Mitarbeitern und Untergebenen und die nachahmenswerten Vorbilder der früheren Vorgesetzten geholfen hätten. In diesem Zusammenhang nennt er seinen stets ausgeglichenen Onkel Sebastian Schaffner-Wüthrich, den lebenswürdigen technischen Leiter Erwin Hess und über allen den erfahrenen und hochverehrten Direktor Adolf Roniger. In besonderen Situationen habe er sich jeweilen gefragt: «Wie hätte hier wohl Direktor Roniger entschieden?» Mit dem Amt des Direktors waren auch verbunden die Vertretung in der Aargauischen Handelskammer und im Schweizerischen Bierbrauerverein sowie die Mitgliedschaft im Verwaltungsrat der Aargauischen Hypotheken- & Handelsbank und im Vorstand ihres

Sitzes in Rheinfelden. In speditiver Erledigung all dieser Pflichten war er vorbildlich und verlor nicht den Blick auf das Ganze. Und nie fehlte es an menschlichem Verstehen und Wohlwollen.

Ausser der beruflichen Inanspruchnahme erforderte die Zeit seiner besten Jahre noch weitere Aufgaben. Den Militärdienst leistete Max Wüthrich in der spannungsgeladenen Epoche des Zweiten Weltkrieges als Adjutant im Grenz-Füsilierbataillon 244 und im Stab der Grenzbrigade 4. Hier erinnert er sich im besonderen des allseits verehrten Kommandanten Oberst Engeli, der ihm bezüglich soldatischer Haltung wie als Mensch zum bleibenden Vorbild wurde. Auch in der Gemeinde wurde der aufgeschlossene Mitbürger zum Einsatz herangezogen. Er suchte zwar kein Nebenamt und wollte öffentlich nicht hervortreten. Aber wo er seine Hilfe als gegeben erachtete, sagte er zu. Das entsprach seinem Verantwortungs- und Pflichtgefühl. So betätigte er sich in der Altstadt-, der Zonenplan-, der Bibliothek- und der Kadettenkommission, ferner während 13 Jahren als Präsident des Bezirksspitals mit dem in diese Zeit fallenden Erweiterungsbau. Schon immer interessierte er sich für die bildenden Künste. Entsprechende Vorlesungen beim Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin an der Universität Zürich hatten ein solides Fundament gelegt. Durch Besuch von Ausstellungen orientierte er sich ständig an den Werken der Gegenwart, und wiederholt bereiste er die Kunststätten Italiens und Frankreichs. Mit dieser Weltoffenheit sah er das Problem in einem grösseren Rahmen, und gleichzeitig kannte er die gegebenen Verhältnisse auf dem heimatlichen Boden. In Berücksichtigung dieser beiden Komponenten ergab sich das richtige Mass zu einem ausgewogenen Urteil. So besass sein Wort Gewicht, und gerne hörte man auf seinen Rat. Am Zustandekommen namhafter Werke war er massgebend beteiligt und bewies dabei auch noch seine offene Hand. Wir denken hier an den Kinderspielplatz in der Eremitage, an den Bildteppich in der Kapuzinerkirche und an die Innengestaltung der reformierten Kirche. Max Wüthrich liebte sein Rheinfelden, das Städtchen mit seiner Ambiance, den wogenden Rhein, die nahen Wälder, die er in Begleitung seines treuen Vierbeiners «Tschin» so oft durchstreifte. So verstehen wir, dass er in seinen letzten Jahren den Wunsch zum Ausdruck brachte, Rheinfelder Bürger zu werden und als solcher einst sein Leben zu beschliessen. Vorerst fand ein Gesuch an die Einwohnergemeinde einhellige Zustimmung, und am 10. Januar 1975 war es die Ortsbürgergemeinde, die Dr. Max Wüthrich

in geheimer Abstimmung einmütig zum Ortsbürger ehrenhalber erkor. In dieser grossen Ehrung lag der eindeutige Dank für sein vielseitiges Wirken. Für den Geehrten selber bedeutete der Tag Freude und Genugtuung. Die noble Gesinnung des Verstorbenen kommt auch in seinem Testament zum Ausdruck. Aus dem Nachlass erhalten der Aargauische Bund für Naturschutz und die Aargauische Vereinigung für Heimatschutz je eine Zuwendung von 100 000 Franken für Aufgaben in den Bezirken Rheinfelden und Laufenburg. Zur Tilgung der Bauschuld ist das Alters- und Pflegeheim an der Lindenstrasse in Rheinfelden mit einem Betrag von 200 000 Franken bedacht. Die Einwohnergemeinde Rheinfelden kommt in den Besitz des Areals im Kunzental/Magdenertal einschliesslich Anlage «Eremitage» Die Gesamtfläche von 7 Hektaren ist mit einem Bauverbot zugunsten des Schweizerischen Bundes für Naturschutz belastet, um das Naturdenkmal für alle Zeiten unverändert zu erhalten. Als Zeichen der Anerkennung aller Leistungen und Spenden, die der Verstorbene zu seiner Lebzeit und im Testament erbracht hat, wird gemäss Beschluss des Gemeinderates das bisherige Teilstück der Theophil-Roniger-Strasse von der Abzweigung Stampfweg bis zur Magdenerstrasse in Dr.-Max-Wüthrich-Strasse umbenannt.

Das Lebensbild des Verstorbenen wäre unvollständig, wenn wir nicht auch seine persönlichen Beziehungen erwähnen würden. Schon von der Bezirksschule her wusste er einen Freundeskreis zu schaffen, den er bis zuletzt wachhalten und später durch Verbindungen mit Studien- und Militärkameraden erweitern konnte. Er, dem selber das Glück einer eigenen Familie versagt blieb, erwähnt in seinem Rückblick in Dankbarkeit diese für ihn wertvollen Kontakte. Eingeschlossen in diesen menschlichen Bereich sind die überaus guten Beziehungen zur früheren und zur heutigen Pächterfamilie, die Anhänglichkeit seiner Verwandten und die langjährige, nie versagende Hilfe des treuen Hausgeistes Olga Liechti. Das schönste Denkmal setzt er seinen Eltern hier wiederum der Mutter, mit der er bis zu ihrem im Januar 1965 erfolgten Hinschied im gleichen gemütlichen Heim lebte. Sie stammte aus dem zürcherischen Uerzlikon-Kappel, war von Natur aus religiös und, in Denken und Haltung vornehm, strahlte sie Liebe und Güte aus. In all den Jahren bot sie ihrem Sohn Max Heimat und Geborgenheit. «Sie wird auch in meiner letzten Stunde um mich sein.» Mit diesen besinnlichen Worten schliesst seine Rückschau.

Die grosse Teilnahme anlässlich der einfachen und stimmungsvollen Trauerfeier in der reformierten Kirche war ein Beweis dafür, wie sehr sich der Verstorbene während seines Lebens und Wirkens der allgemeinen Wertschätzung und Beliebtheit erfreuen durfte. Unsere Dankesbezeugung betrifft sowohl den einstigen umsichtigen Vorgesetzten und treuen Mitarbeiter wie den edelgesinnten Gönner und guten Menschen. In diesem Sinne wird der Name Max Wüthrich in uns lebendig bleiben.